



DFK auf Tour: „DFK on Tour“ ist für die Ortsgruppen angedacht, die engeren Kontakt zur Bezirksstelle und den Medien des DFKs wünschen. Die Tour ist also ein „kann“ und kein „muss“.

Lesen Sie auf S. 2



In Rauden war ich zu Hause: Eine bekannte Frau sagte zu mir: „Ich borge dir meine Nähmaschine, wenn du für uns und für euch nähen wirst, aber nicht für Fremde.“

Lesen Sie auf S. 3



„Wahrheit und Dialog – Schlüssel zur Verständigung“: Die Äußerung, als ob die Deutschen in Oberschlesien eine fünfte Kolonne seien, das ist eine nicht zu billigende Äußerung.

Lesen Sie auf S. 4

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Das Osterreiten in Schlesien

Im Pferdesattel auf Schlesiens Straßen!



Eine Ostertradition für die ganze Familie!

Foto: Doris Gorgosch



Die reitenden Mädchen, in den bunten Kleidern waren eine besondere Augenweide

Foto: Doris Gorgosch

Das Osterreiten hat eine sehr lange Tradition in Schlesien. An diesem Tag werden in zahlreichen Dörfern Pferdeprozessionen, das so genannte Osterreiten veranstaltet.

Groß Peterwitz, Benkowitz, Sudol, das sind nur einige Dörfer, in denen am Ostermontag das Osterreiten stattgefunden hat, das viele neugierige Zuschauer anlockte.

Schon lange vor Beginn der Prozession standen hunderte von Menschen an den Straßenrändern und warteten ungeduldig darauf, dass der erste Reiter zu sehen ist. Das Warten hat sich gelohnt, denn wie jedes Jahr war es auch diesmal ein spektakuläres Erlebnis. Den Auftakt der Prozession bildet traditionell ein Reiter der das Osterkreuz hält, es folgen paarweise die Fahnenträger.

Was die Umritte so speziell macht, das sind die Teilnehmer - es gibt Bauern, die während sie an den Feldern entlangreiten, um eine gute Ernte bitten, Priester,

die die Teilnehmer sowie die Felder segnen, Vertreter aus dem Ulanenregiment, zahlreiche Politiker wie der Sejmabgeordnete Henryk Siedlaczek, der Stadtpräsident von Ratibor Mirosław Lenk, und viele andere, die sich das Osterreiten jedes Jahr nicht entgehen lassen.

Von Jahr zu Jahr gibt es immer mehr Reiter, die sich natürlich entsprechend präsentieren möchten, was zur Folge hat, dass sich diese wunderbare Tradition immer weiter entwickelt. Dieses Jahr konnte man in Gross Peterwitz eine Besonderheit entdecken: an der Prozession

Jeder Reiter will vor so vielen Zuschauern eine gute Figur machen!

haben junge Mädchen teilgenommen, natürlich ist das nicht neu, aber das Neue waren die bunten, wunderschönen Kleider, die sie getragen haben, und die für die Zuschauer eine Augenweide waren. Das krönende Ende jedes Osterreitens ist sicherlich das große Pferderennen,

worauf sich die Teilnehmer das ganze Jahr über fleißig vorbereitet haben, um vor den vielen Zuschauern eine gute Figur zu machen. Dieses Jahr hatten die Reiter die Ehre, nach dem Rennen von Bischof Czaja gesegnet zu werden und danach an einer von ihm geleiteten Andacht teilzunehmen.

Wie wird das Osterreiten im nächsten Jahr aussehen und wird es weitere, neue Elemente im Umzug geben? Das bleibt ein kleines Geheimnis bis zum nächsten Osterfest.

Monika Masarczyk

Das Osterreiten hat seinen Ursprung bei den heidnischen Slawen die im Frühjahr um ihre Felder geritten sind. Der Tradition nach sollte es die bösen Geister (des Winters) vertreiben und eine gute Ernte herbeirufen. Dieser, nicht nur slawische, Brauch hielt sich bis über die Zeit nach der Christianisierung in seiner ursprünglichen Bedeutung. Auch heute noch kann man beobachten, dass die Männer vor dem eigentlichen Osterritt frühmorgens die Felder umreiten.

Wie vielen ursprünglich heidnischen Festen wurde auch dem Osterreiten nach der Christianisierung der Elbslawen eine neue

Bedeutung gegeben. Aus dem ursprünglichen Umritt der Felder wurde eine Prozession zu Ehren des Auferstandenen. Gemeinsam mit vielen anderen Bräuchen spiegelt auch das Osterreiten den Ablauf des bäuerlichen Arbeitsjahres und die Bedürfnisse und Wünsche der einfachen Dorfbewohner wieder. Im Laufe der Jahrhunderte wurde es fest mit dem kirchlichen Kalender verwoben. Erstmals wurde das Osterreiten 1541 auf der Strecke zwischen Wittichenau und Ralbitz erwähnt. Nach dem Tiefpunkt von 1974, als nur 487 Reiter teilnahmen, sind die Teilnehmerzahlen bis 2007 wieder auf etwa 1700 gestiegen. <http://de.wikipedia.org/>

Die Auferstehungsmesse schon zum vierten Mal in Ratibor-Studen

Das Wunder der Auferstehung

Die in deutscher Sprache zelebrierte Auferstehungsmesse in Ratibor-Studen ist schon zu einer unentbehrlichen Ostertradition in der Woiwodschaft Schlesien geworden.

Am 23. April 2011, um 22.00 Uhr, versammelten sich zahlreiche Gläubige in der Heilig-Kreuz-Kirche in Studen, um gemeinsam das Wunder der Auferstehung zu feiern.

Die deutschsprachige Auferstehungsmesse in Studen, ist die einzige in der Woiwodschaft. Deswegen ist es eine Aufgabe für die Mitarbeiterinnen des Bezirksbüros Doris Gorgosch und Teresa Kionczyk, sich jedes Jahr um die Vorbereitung und die Organisation des Gottesdienstes zu kümmern. Die Heilige Messe wurde wie in den Vorjahren von Pfarrer Prälät Johannes Schywalski geleitet. Die in den Gottesdienst eingebunden, vier Lesungen: drei aus dem Alten Testament sowie die Lesung aus dem Brief des Heiligen Paulus, wurden durch

Die einzige deutschsprachige Auferstehungsmesse in der Woiwodschaft.

zwei Vertreter der jüngeren und zwei der älteren Generation aus den Reihen der DFK-Mitglieder vorgetragen.

Die feierliche Umrahmung des Gottesdienstes war der wunderschöne Gesang der Psalmen und das Orgelspiel von Maria Kachel, die in der Kirche prachtvoll erklangen. Abschließend fand noch eine Prozession statt, an der alle anwesenden Gläubigen teilgenommen haben.

Monika Masarczyk



Die jüngsten DFK-Mitglieder haben auch ihren Beitrag zu der Messe geleistet, indem sechs Schüler aus der zweisprachigen Schule für die Angehörigen der deutschen Minderheit in Studen die Fürbitten gelesen haben.

Traumhochzeit

In den letzten Tagen gab es kein Thema, das so oft und so ausführlich von den Medien in aller Welt aufgegriffen worden ist. Es handelt sich natürlich um die Hochzeit des Jahrhunderts, auf die sich London schon seit einigen Monaten vorbereitet hat. Am 29. April haben sich Kate Middleton und Prinz William das Jawort gegeben. Über 5.000 Polizisten waren am Hochzeitstag im Einsatz, um für die Sicherheit der Königsfamilie zu sorgen.

Schon Tage vor der Hochzeit spekulierte man, wie wohl Kate Middleton aussehen wird, welche Frisur sie trägt, welches Hochzeitskleid usw. Das, was die meisten Menschen aber interessiert hat, war die Frage, gibt es einen Ehevertrag? Experten sind sich in diesem Fall einig, dass es irgendeine Art von Ehevertrag vermutlich geben wird. Es sind sogar schon einige angebliche Punkte des Vertrages an die Presse durchgesickert. Die Hochzeit war noch nicht mal vollzogen, und schon berichtete die Bild-Zeitung, dass im Falle einer Scheidung Kate keinen Anspruch auf Williams Vermögen hat, sondern einen Unterhalt oder eine hohe Abfindung erhält. Ein für mich nicht annehmbare Punkt des angeblichen Vertrages ist aber die Klausel, dass im Falle einer Scheidung, das Sorgerecht für die Kinder beim Königshaus verbleibt und Kate steht nur ein uneingeschränktes Besuchsrecht zu. Aber so weit ist es ja noch nicht. Die Märchenhochzeit, für die viele Fans schon seit Tagen vor der Kirche kampiert haben, ist vollzogen, und was jetzt? Für Kate ändert sich bestimmt sehr viel, da sie schon seit Jahren im Rampenlicht als die Verlobte von Prinz William stand – jetzt wurde sie Prinzessin im britischen Königshaus. Es wird wohl kaum ein normales Leben sein. Wird Kate die zweite Diana? Schon vor der Hochzeit wurde Kate sehr oft mit der „Königin der Herzen“, also der Mutter von William, Prinzessin Diana, verglichen. Die Fußstapfen, in die sie jetzt getreten ist, sind riesengroß, dazu die Öffentlichkeit und die ständige Aufmerksamkeit der Medien. Ist das ein beneidenswertes Leben? Wohl kaum. Man kann nur hoffen, dass die Liebe des jungen Ehepaares stark genug ist um diesen Druck auszuhalten, und dass das Leben von Kate nicht so tragisch enden wird wie von Lady Diana.

Monika Masarczyk



KURZ UND BÜNDIG

Einweihung des Denkmals für alle Opfer der Kriege und Gewalt: Die Stronk-Ratibor-Stiftung lädt alle zur Einweihung des Ehrenkmals für alle Opfer der Kriege und Gewalt ein. Die Einweihung findet am 07. Mai 2011 um 11.00 Uhr auf dem Friedhof in Ratibor-Ostrog an der Raudenerstr. (jetzt ulica Rudzka) statt.

10. Liederwettbewerb: Der Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien organisiert zum 10. Mal den deutschen Liederwettbewerb für Grundschulen und Gymnasien. Der Wettbewerb wird am 24. Mai 2011 in dem Ratiborer Kulturhaus stattfinden. Jede Schule kann zwei Duos und zwei Solokünstler anmelden. Anmeldefrist ist der 11. Mai 2011. Weitere Informationen bei Doris Gorgosch: 32-415 51 18, dgoris@wp.pl

Gala-Konzert der Preisträger des Festivals: Am 15. Mai 2011 findet in Plawniowitz die große Gala des Frühlingsingen statt. Alle, die Musik und Gesang lieben, sind ganz herzlich in den Schloss-Park-Komplex in Plawniowitz um 16.00 Uhr eingeladen.

Seligspredung von Papst Johannes Paul II: Johannes Paul II., der bislang einzige slawische Papst der römisch-katholischen Kirche, wurde am 1. Mai 2011 von Papst Benedikt XVI. in Rom selig gesprochen. Johannes Paul II. wurde am 18. Mai 1920 in Wadowice, in Polen geboren und starb am 2. April 2005 in der Vatikanstadt. Mit 26 Jahren und 5 Monaten weist das Pontifikat von Johannes Paul II. die zweitlängste historisch belegbare Dauer auf. Ihm wird eine maßgebliche Rolle bei der Beendigung des Sozialismus in seinem Heimatland Polen zugeschrieben.

<http://de.wikipedia.org>

7. Frühlingsingen - Festival des deutschen Liedes

Singend durchs Leben!



Die kleinen ganz groß!

Foto: Doris Gorgosch

Am 15. April 2011 erklang schon zum siebten Mal ein fröhlicher Gesang in Ponischowitz. Den Anlass dazu bildete das 7. Frühlingsingen, das vom DFK-Vorstand der Ortsgruppe Plawniowitz und dem Gemeinde-Kulturhaus in Ponischowitz organisiert wurde.

Das Festival des deutschen Liedes lockte ca. 300 Kinder und Jugendliche an, und zwar vom Kindergarten bis zum Lyzeum. Jeder Teilnehmer musste vor der professionellen Jury und den Besuchern sein ausgewähltes Lied vorsingen. Die Kriterien der Beurteilung waren natürlich dem Alter entsprechend. Die jungen Künstler wurden beim diesjährigen Frühlingsingen in drei Kategorien aufgeteilt: Solokünstler, Duos und Gruppen.

Das Ziel des Festivals des deutschen Liedes ist es, neue Talente zu finden und zu fördern und natürlich ebenso die Pflege der deutschen Kultur und Sprache, was auch durch das Singen in deutscher Sprache erreicht wurde.

Die deutschen Lieder erklangen in Ponischowitz dank der Unterstützung durch die Gemeinde wie auch durch die deutschen Konsulate in Breslau und Opatów. Die Gewinner des 7. Frühlingsingen haben dieses Jahr die einmalige Gelegenheit ihr Lied noch einmal vor einem größeren Publikum zu präsentieren, und zwar am 15. Mai im Schlosspark in Plawniowitz. An diesem Tag wird dort eine große Gala veranstaltet, die das ganze Frühlingsingen als geschlossenes Programm zusammenfasst wird. Die Schirmherrschaft über diese Gala hat der Landrat des Kreises Gleiwitz übernommen.

Monika Masarczyk



Neue Talente in Ponischowitz

Foto: Doris Gorgosch

Die Gewinner:

Vorschulen

Bands: Die Band aus Plawniowitz
Solokünstler: Weronika Klaka und Maja Kulot

Grundschulen

Klassen I-III

Bands:
I. Platz - Grundschule in Groß Kottulin
II. Platz - Przechlebie Karliczek
III. Platz - Rudno und Świbie

Duos:

Keine Gewinner

Solokünstler:

I. Platz - Katarzyna Glogowska
II. Platz - Małgorzata Binek
III. Platz - kein Gewinner

Die Klassen IV-VI

Bands:

I. Platz - Grundschule Nr 1 in Gorszütz

II. Platz - Gross Kottulin

III. Platz - Grundschule in Przechlebie
Auszeichnung: Plawniowitz – „Blümlein“

Duos:

I. Platz - Grundschule in Ziemiećice
II. II. und III. Platz - kein Gewinner

Solokünstler:

I. Platz - Dominika Nawrat
II. Platz - Karolina Suchan
III. Platz - Natalia Bednorz
Auszeichnung: Sandra Naum

Gymnasium und ältere Teilnehmer

Bands:

Grand Prix: Meritum (49)

I. -III. Platz - kein Gewinner
Auszeichnung: Gemeinde Wielowieś

Duos:

I. Platz - Aleksandra und Edyta Kałuza
Solokünstler:

I. Platz - Julia Ledwoch

DFK auf Tour – Brauchen wir so etwas?

Der DFK zu Gast bei Freunden

Das Projekt „DFK on Tour“ hat grünes Licht bekommen und so stehen die Mitarbeiter des Bezirksstellenbüros Ratibor in den Startlöchern. Ab Mitte Mai ist Schritt für Schritt der Besuch aller Ortsgruppen des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien geplant.



Die große Reise kann beginnen!

Foto: Agencja Switch

An jedem Tag der Tour wird in drei maximal vier Ortsgruppen vorbeigeschaut. Da das Bezirksstellenbüro natürlich auch weiterhin das Tagesgeschäft erledigen muss, kann die Tour nicht fortlaufend stattfinden. Mit zwei bis vier Besuchstagen pro Monat werden die letzten Ortsgruppen erst gegen Ende des Jahres 2011 erreicht. Schließlich hat der DFK über 100 Ortsgruppen. Allerdings ist die Tour nur in die Ortsgruppen angedacht, die Lust auf das Projekt haben und engeren Kontakt zur Bezirksstelle und den Medien des DFKs wünschen. Die Tour ist also ein „kann“ und kein „muss“.

Wer begleitet die Tour?

Zum einen fahren immer eine Person des Bezirksstellenbüros Ratibor sowie die ifa-Kulturmanagerin mit. Zum anderen wird die Tour selbstverständlich medial begleitet. Daher sind die Redaktion von Radio Mittendrin und der Oberschlesischen Stimme auch dabei. Schließlich ist auch eine kontinuierliche Berichterstattung über die Ortsgruppen und die Tour an sich via Zeitungsartikel, Radiobeiträge, DFK-Internetseite, Blogposts und Facebook geplant. Ob immer die volle Besetzung unterwegs ist, hängt auch von den anstehenden Aufgaben der Büromitarbeiter ab und

bereits abgeschlossen. Zukünftig will das Bezirksstellenbüro einen Verteiler für E-Mails aufbauen und damit auch die entferntesten Ortsgruppen schnell und zuverlässig erreichen.

Umsetzung – die Schritte

Ab Mai werden alle Ortsgruppen direkt per Brief über die Tour informiert. Die Vereinbarung der Besuchstage erfolgt telefonisch. Um tatsächlich auch eine Verbesserung der Zusammenarbeit zu erreichen, hofft das Büro auf Interesse aus zahlreichen Ortsgruppen.

Das Büro und die Medien des DFK stellen sich über eine multimediale Präsentation vor, sodass die Aufgabengebiete und Ansprechpartner bekannt sind. Der DFK verspricht sich davon auch mehr Veranstaltungshinweise vorab, sodass die Teilnehmerwerbung unterstützt werden kann.

Es wird weiterhin mit einem Fragebogen gearbeitet, um die Problemfelder aufzudecken sowie Ideen und Verbesserungsvorschläge aufzunehmen. Das sind die notwendigen Schritte, damit der DFK seine Zukunftsfähigkeit sichert. Denn nur an Sachverhalten die bekannt und aufgezeigt sind, kann gearbeitet werden.

Da eine Broschüre über die Kulturgruppen des DFKs geplant ist, wird auch in diesem Zusammenhang nach Informationen zu den einzelnen Gruppen, Fotos, Auftrittsmitschnitte sowie Kontaktdaten gefragt.

Das alles und im Prinzip noch mehr will der DFK mit dieser Tour erreichen. Möglich ist es nur, wenn alle Seiten mitarbeiten und an einem Strang ziehen. Nur gemeinsam kommt die Deutsche Minderheit und damit auch der Deutsche Freundschaftskreis in Schlesien voran.

Nicole Kempe

Zehnjähriges Jubiläum der deutschen Kinowoche

Deutsche Kinowoche 2011

In diesem Jahr feiert die vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) initiierte deutsche Kinowoche ihren zehnten Geburtstag. Sie findet polenweit im Mai statt.

Natürlich sind auch Städte in Oberschlesien mit dabei. Die Termine sind wie folgt: Beuthen: 9. - 13. 05, Gleiwitz: 9. - 13. 05, Kattowitz: 9. - 13. 05, Ratibor: 15. - 20. 05, Ratiborhammer: 13. 05.

Details zur Kinowoche und zum Programm finden Sie auf der Internetseite <http://www.bjdm.nazwa.pl/niemieckie-niuansel/>. Das Rahmenprogramm ist so vielfältig wie das Filmrepertoire. In Beuthen zeigt der Bund der Jugend der Deutschen Minderheit beispielsweise eine Ausstellung des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit über Horst Bienek während des gesamten Zeitraumes. In Ratibor eröffnet ein Orchester die Kinowoche, das Filmmusik spielen wird.

Das diesjährige Motto lautet „Nachbarwelten – Świat Sąsiadów“. Die Kinowoche wird auch 2011 wieder vom ifa gemeinsam mit verschiedenen Organisationen der deutschen Minderheit in Polen organisiert. Das Rahmenprogramm variiert von Stadt zu Stadt.

Ziel der Kinowoche ist es junges deutsches Kino zu präsentieren und ein lebendiges und buntes Bild von Deutschland zu vermitteln. So sind dieses Jahr zum Beispiel die preisgekrönten Filme „Friendship!“ und „Renn wenn du kannst“ mit dabei. Mit „Wintertochter“ hat die Kinowoche dieses Jahr sogar eine Vorpremiere im Programm. Ein weiteres Novum 2011 ist die enge Zusammenarbeit mit der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit (SdpZ). An ausgewählten Orten werden von der SdpZ geförderte Dokumentarfilme gezeigt, die sich der



Das Logo der Kinowoche

Foto: Agencja Switch



Plakat der Kinowoche 2011

Foto: Agencja Switch

deutsch-polnischen Geschichte widmen und auch die Auseinandersetzung mit schwierigen Aspekten dieser Beziehung nicht scheuen.

Nicole Kempe



Kleine Geschichte eines Hauses in der August-Schneider-Straße 8 - Teil I

In Kattowitz steht ein Tucherhaus

Das Haus August-Schneider-Straße 8 kann als ein Beispiel für die besonders wechselvolle Geschichte der Stadt Kattowitz dienen.

Es beherbergte etwa seit Beginn des 20. Jahrhunderts u. a. zwei Gaststätten (eine im Erdgeschoss und eine in der ersten Etage - dort allerdings erst seit den 20er Jahren), die im Laufe der Zeit sehr oft Namen und Besitzer wechselten.

In den bisher erschienenen Buch- und Zeitungspublicationen wird die Geschichte dieses Haus unzureichend und nicht fehlerfrei dargestellt. Daher wird hier der Versuch unternommen, das Schicksal dieses Hauses mit möglichst wenigen Lücken zu schildern. Es gibt dennoch einige Fragen, die im Laufe der Recherche unbeantwortet bleiben mussten.

Allgemeines

Von der Uferstraße versprach sich der Kattowitzer Magistrat im Jahr 1897, dass sie eine besondere Zierde der Stadt werden wird. Ihre nördliche Seite sollte nur öffentliche Gebäude und geschmackvoll ausgestaltete Plätze erhalten, während an der südlichen Fluchtlinie große Privatgebäude entstehen sollten - und so ist es schließlich auch geschehen. Diesem Zweck diente ohne Zweifel auch die Umbenennung der Straße ab dem 22. Juni 1899 auf den Namen des damaligen Ersten Bürgermeisters August Schneider. Im Jahr 1903 wurde die August-Schneider-Straße zusätzlich mit Linden bepflanzt.

Das Grundstück August-Schneider-Straße 8 befand sich zunächst im Besitz des Kaufmanns Louis Borinski und wurde Anfang 1900 noch als „Borinski'scher Garten“ bezeichnet. Mitte Juni 1899 beabsichtigten Rudolf und Ernst Borinski hier ein massives Wohnhaus zu erbauen, scheiterten jedoch mit dem Projekt und das Grundstück ging an einen neuen Besitzer. Schon am 24. Februar 1900 wurde dem Baumeister Isidor Riesenfeld eine Bauerlaubnis für ein Wohnhaus an genannter Stelle erteilt. Es ist anzunehmen, dass das Haus etwa im Herbst 1900 fertiggestellt wurde. Das Glück des Herrn Riesenfeld war aber nicht von langer Dauer, denn am 11. März 1904 hat



Biela's Restaurant 1905 Aussenansicht

Foto: Archiv Frank Rohowski

Anfang Januar 1903 stand das „Tucher-Bräu“ bei der polnischen Zeitung „Górnoślązak“ („Der Oberschlesier“) auf einer „schwarzen Liste“ der Geschäfte...

er das prächtige Haus durch Zwangsverkauf an den Gastwirt Paul Neugebauer aus Siemianowitz-Laurahütte verloren, der dafür die stolze Summe von 280.000 Mark bezahlte. Die weiteren Besitzverhältnisse sind im nachfolgenden Text erwähnt.

Außer den Gaststätten befand sich in dem Haus in der zweiten Etage seit Anfang November 1906 ein Handels-Lehrinstitut unter Leitung von Berta Siedner, welches am 2. April 1891 in der späteren Rathausstraße gegründet worden war und sich selbst als das älteste und größte Oberschlesiens bezeichnet hat. Der Grund seiner Verlegung ergab sich aus der Tatsache, dass die Institutsräume in der Rathausstraße den gestiegenen Anforderungen an die Institutsarbeit nicht mehr genügten. Das Institut existierte in diesen Räumlichkeiten bis Ende 1917, bevor es Anfang 1918 in der benachbarten August-Schneider-Straße 12

untergebracht wurde. Das dortige Haus hatte Berta Siedner schon Mitte 1910 käuflich erworben. Im Mai 1912 wurde sie zweite Schriftführerin im Wahlverein der Fortschrittlichen Volkspartei für Kattowitz und Umgebung. Sie starb am 12. März 1936 im Alter von 78 Jahren. Ihr Grab befindet sich heute auf dem jüdischen Friedhof in Kattowitz.

In der Zwischenkriegszeit hatten in diesem Haus auch Gewerkschaftsorganisationen ihre Büros, so der am 22. Oktober 1922 gegründete Allgemeine Freie Angestelltenbund „Afabund“ für Polnisch-Oberschlesien. Er bestand bis zum Jahr 1935, in dem er ein Teil des „Verbandes deutscher Angestellter in Polen“ mit Sitz in der Johannesstraße 10 wurde. Im Zeitraum von 1924 bis Mai 1927 befand sich hier auch der Sitz des Generalrats der Klassengewerkschaften (Rada Generalna Klasowych Związków Zawodowych). Um 1925 gab es in diesem Haus den Verein für Jüdische Kunst und Literatur, den Verein der Markthändler und den Lehrerinnenverband, der hier auch noch 1929 untergebracht war. Für das Jahr 1929 wird auch der Verein Katholischer Kaufleute als Mieter eines Büros aufgeführt.

Das Erdgeschoss

Spätestens seit dem Frühjahr 1901 konnte man hier schon Bier aus dem fernen fränkischen Nürnberg genießen, worauf der Name des Restaurants „Le-

derer-Bräu“ hinweist. Auch das auf das „Lederer-Bräu“ folgende Lokal schenkte einen Nürnberger Gerstensaft aus, wie anhand des Namens „Tucher-Bräu“ festgestellt werden kann. Dieses Lokal wurde 1902 eröffnet und unabhängig von den offiziellen Bezeichnungen umgangssprachlich bis Ende 1909 auch weiterhin „Tucher-Bräu“ oder „Tucherhaus“ genannt.

Der erste Verein, von dem überliefert ist, die Gastfreundlichkeit dieser Lokale für seine Sitzungen in Anspruch genommen zu haben, war im Zeitraum von 1901 bis Mai 1909 der Geselligkeitsverein „Eintracht“. Auch die „Photographische Gesellschaft zu Kattowitz“ – gegründet am 18. Dezember 1897 als „Verein von Freunden der Amateurphotographie“ – fand seit spätestens Januar 1902 unter dem Vorsitz des königlichen Eisenbahn-Betriebssekretärs Wilhelm Müller im damaligen „Lederer-Bräu“ für ein paar Jahre genug Raum für seine Vereinsveranstaltungen. Diese bestanden in der Anschaffung eines vollständigen Labors mit einer Dunkelkammer und einer Bibliothek. Zusätzlich wurden vom Verein öffentliche Skioptikona-bende veranstaltet, was durch die Mitgliedschaft von Isidor Riesenfeld, dem Besitzer dieses Hauses, sicherlich wesentlich erleichtert wurde. Am 1. April 1902 wurde der bekannte Arzt Dr. Andrzej Mielęcki in die Photographische Gesellschaft aufgenommen.

Anfang Januar 1903 stand das „Tucher-Bräu“ bei der polnischen Zeitung „Górnoślązak“ („Der Oberschlesier“) auf einer „schwarzen Liste“ der Geschäfte, bei denen die Polen nicht kaufen sollten, weil diese Geschäfte in der „hakatistischen, freimaurerischen und lutherischen Kattowitzer Zeitung“ annoncierten.

Die Namen der ersten Pächter bleiben leider unbekannt. Erster namentlich bekannter Gastwirt ist Albert Biela, der früher schon Lokale in der Johannesstraße 10 und Poststraße 6 geführt und hier spätestens seit 1905 das Restaurant unter seinem eigenen Namen geleitet hatte. Am 16. Februar 1906 trafen sich auf Einladung des Ersten Bürgermeisters Pohlmann im Vereinszimmer von Biela's Restaurant die Vertreter sämtlicher Ortsvereine und Innungen, um über die Gestaltung der Feier zur Sil-

berhochzeit des Kaiserpaars am 27. Februar in Kattowitz zu beraten. Man beschloss damals, die Feier mit einer allgemeinen Illumination, einem Fackelzug und einem Kommers zu begehen.

Die erste Wirkungszeit von Albert Biela in der August-Schneider-Straße 8 ging im Mai 1906 zu Ende. Zu dieser Zeit – konkret am 27. Mai – übernahm Paul Neugebauer das Restaurant selbst und führte es bis Anfang Dezember 1906 weiter. Danach gab es ein sehr kurzes „Zwischenspiel“ unter einem Max Wolff. Bei ihm handelte es sich wohl um den im selben Haus wohnenden Buchbindermeister Wolff, der am 13. Dezember bekanntgab, dass er ab 15. Dezember das Neugebauer'sche Restaurant betreiben werde.

Aber schon am 16. Januar 1907 tauchte die Information auf, dass das „Tucherbräu“ in den nächsten Tagen einen „neuen“ Wirt erhalten werde. In Wirklichkeit war es mit Albert Biela der alte Wirt, der zu dieser Zeit Konzessionsinhaber des Hotels „International“ in Myslowitz war. Er hatte das „Tucherbräu“ tatsächlich bereits einmal mit gutem Erfolg bewirtschaftet und übernahm das Lokal am 20. Januar 1907 erneut.

Im Spätherbst 1907 wurden die Räume des „Tucherbräu“ zum ersten Mal in zwei Restaurants aufgeteilt. Im kleineren linken Teil des Restaurants entstand am 16. November 1907 „Neugebauer's Restaurant“, das von Viktor Tomanek geleitet und als „neben Biela“ annonciert wurde.

Für beide Restaurants rückte aber ein Wendepunkt immer näher. Ab dem 2. April 1908 bezeichnete Tomanek sein Restaurant nicht mehr „neben Biela“, sondern „vis-à-vis der Badeanstalt“. Ursache dessen war die erneute Übernahme des Restaurants in der bekannten Lokalität auf der Querstraße 5, spätestens am 8. April 1908, durch Albert Biela. Viktor Tomanek beendete bald darauf seine Gastwirtstätigkeit in Kattowitz, als er am 30. April 1908 das Wachsnersche Garten- und Saal-Etablissement „Prinz Eitel“, benannt nach dem zweiten Sohn Kaisers Wilhelms II., in Birkental bei Myslowitz übernahm.

Aus diesen Gründen ist noch vor dem 18. Oberschlesischen Sänger-Bundesfest,

Fortsetzung auf S. 4

Eine autobiographische Skizze. Teil XII

In Rauden war ich zu Hause

Auf dem Hof gab es kein Vieh. Mutter hatte zwei Hühner und ein Ziege, die Milch lieferte. Wir hatten erst später von der Erdbeerernte eine Kuh gekauft, worüber sich Mutter sehr gefreut hat.

Die Kuh taugte aber nichts, wir mussten sie schlachten und eine andere kaufen. Die neue Kuh gab so viel Milch, dass wir sogar selbst gemachte Butter auf dem Markt verkaufen konnten, dazu auch noch Milch und einige Eier. Es

wurden Federn geschliffen und neue Federbetten gemacht. Wenn Willy von der Arbeit kam musste Brennholz gespalten werden, Es war keine Kohle da, alles Holz wurde von den Russen verbrannt. Gut, dass wir in der Nähe Wälder hatten und dass uns der Bollerwagen geblieben war. Willy hatte auch nichts warmes zum Anziehen, nur das was er aus Surenburg mitgebracht hatte. Zunächst trug er den Pelzmantel meines Vaters und erst als er in der Arbeit Kleiderkarten bekam, konnte er sich einen Stoff kaufen und sich einen Anzug nähen lassen. Die beiden Nähmaschinen die wir hatten waren weg. Eine bekannte Frau sagte zu mir: „Ich borge dir meine Nähmaschine, wenn du für uns und für euch nähen wirst, aber nicht für Fremde.“ Bei einem Besuch fanden

Im Jahre 1949 starb meine Schwiegermutter an Krebs. Die Schwiegereltern hatten im Krieg nichts verloren, da die Russen nicht so weit gekommen waren. Sie sagte zu mir: „Ihr werdet nie zu etwas kommen.“

wir dann bei ihr unseren Teppich. Sie gab ihn uns zurück, wie er zu ihr kam, habe ich allerdings nicht gefragt. Es war eben Krieg und im Krieg ist alles erlaubt. Die Nähmaschine hatte sie auch bald wieder abgeholt, weil ich für die Frau aus dem Gasthaus genäht habe, mit der sie verkracht war. Meine Schwester Luzie vermittelte mir dann eine



Das heutige Rennersdorf

Foto: Monika Masarczyk

alte Nähmaschine von ihrer Cousine. Nach der Arbeit auf dem Feld konnte ich nun wieder bis in die Nacht nähen und alte Sachen ausbessern und abändern. Inge war sehr geschickt und lernte das Nähen schnell, machte dann sogar mit Erfolg einen Kurs im Zuschneiden, etwas was ich ihr nicht beibringen konnte. Inzwischen gab es auf dem Markt bereits Stoffe für Wäsche zu kaufen.

Im Jahre 1949 starb meine Schwiegermutter an Krebs. Die Schwiegereltern hatten im Krieg nichts verloren, da die Russen nicht so weit gekommen waren. Sie sagte zu mir: „Ihr werdet nie zu etwas kommen.“ Meine Mutter hat-

te sich nach unserer Rückkehr wieder erholt, aber ihr Herz wollte nicht mehr so richtig mitmachen. Die viele Arbeit und die Sorgen um uns Kinder hatte das Herz doch erheblich geschwächt. Sie verstarb 1953 im Alter von 78 Jahren in Rauden. Ein Jahr zuvor starb der Mann von Agnes, der noch zum Kriegsende eingezogen wurde und sich da ein Leiden zugezogen hatte. Das Leben musste aber weitergehen. Nachdem Inge 18 geworden war, musste schon wegen der Krankenversicherung eine Arbeit für sie gefunden werden. Willy, der sich inzwischen bei der Bahn hochgearbeitet und die Stelle des Vorarbeiters übernommen

hatte, vermittelte ihr eine Arbeit bei der Bahn, zunächst als Arbeiter und dann im Fahrdienst als Schaffnerin. Die Arbeit machte ihr Spaß und Papa war stolz auf sie, weil sie in der Uniform eine sehr gute Figur abgab. Es war gut, dass sie die Arbeit angenommen hatte, denn dadurch kam sie wieder unter Leute. Dort hat sie auch einen jungen Mann kennengelernt, der Zugführer bei der Bahn war. Es war ein netter Mann, ein bisschen klein, aber aus guter Familie. Was mich an ihm gestört hat war, dass er nur Polnisch sprach, wogegen wir zu Hause doch Deutsch gesprochen haben. Willy verdiente inzwischen auch mehr, machte viele Überstunden und konnte mir zu Weihnachten eine Uhr schenken. Finanzielle Sorgen hatten wir nicht, da wir ja auch von der Landwirtschaft lebten. Darüber hinaus hat auch Inge verdient und so konnten wir Omas Wohnung für sie neu einrichten. Mit einem Wanddurchbruch zur Kammer wurde die Küche erweitert und mit einem großen Fenster versehen. Wir kauften dann eine schöne Kücheneinrichtung, sodass Inge nun ihre eigene Küche, nebenan ein Wohnzimmer und im Dachgeschoss ein Schlafzimmer für sich hatte.

Dr. Willibald Reschka



„Wahrheit und Dialog – Schlüssel zur Verständigung“

Interview mit dem deutschen Politiker, dem Bundesvorsitzenden der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU Helmut Sauer. Helmut Sauer besichtigte eine Ausstellung in Ratibor.



Helmut Sauer

Foto: Nicole Kempe

Herr Sauer, Sie haben sehr lebendig über die Ausstellung gesprochen, so als ob sie ewig in Ratibor leben. Wie hat Ihnen die Ausstellung gefallen?

Innerlich bin ich aufgewühlt. Meine Mutter stammt aus Ratibor und sie hat uns Kindern immer von ihrer Heimat erzählt. 1973 war ich das erste Mal mit ihr wieder hier in Ratibor, und die Gebäude habe ich fast alle hier gekannt, ich konnte ihr z.B. sagen, wo welches Gebäude hier in Ratibor steht, daran können sie erkennen, wie uns die Mutter die Heimat dargestellt hat. Deswegen ist man auch so ein kleiner Ratiborer geworden.

Den Eindruck habe ich auch - Ratiborer im Herzen, obwohl Sie in Salzgitter wohnen.

Ja, ich wohne in Salzgitter, ich bin zwar noch hier in Schlesien geboren, am Heiligabend 1945, dann war aber am 28. April die Vertreibung, am 3. Mai, also in wenigen Tagen, sind wir schon in Niedersachsen angekommen. Ein Bild von der Liebfrauenkirche, wo meine Eltern 1942 getraut worden sind, hing aber immer bei uns in der Wohnung.

Sie sind Bundesvorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung, es ist eine innerparteiliche Interessenvertretung von Mitgliedern der CDU/CSU, die aus den ehemaligen Ostgebieten und der sowjetischen Besatzungszone stammen. Was sind die Ziele und Aufgaben der Vereinigung?

Zunächst einmal die Interessen der Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und der Aussiedler in die CDU/CSU hinein zu tragen. Die ersten Transporte von Aussiedlern kamen 1957-58, dann noch in den 70er Jahren. Erstmals eine soziologische Gemeinschaft zu bilden, so wie die Jüngeren die Junge Union haben, die Frauen haben die Frauen Union, die Arbeitnehmer haben die CDU-Sozialausschüsse, so haben wir, die aus dem Osten vertrieben wurden, diese Gemeinschaft gegründet, und wir tragen unsere Interessen in die Partei hinein. Das betraf in den ersten Jahren die Beseitigung der Not. Und nachdem wir weitgehend

Ich weiß, wie treu die Deutschen zu diesem Staate hier stehen und ihnen jetzt zu bescheinigen, sie wären keine treuen polnischen Staatsbürger, das ist einfach ungerecht.

integriert sind auch wirtschaftliche Interessen. Jetzt geht es mehr um den Erhalt der ostdeutschen Kultur in Deutschland. Schlesien, Pommern, Ostpreußen, das ist ein Teil der deutschen Gesamtkultur. Sei es Eichendorff, Gerhart Hauptmann oder ostpreussische Dichter, die wollen wir erhalten und diese Kultur auch fortentwickeln. Hier sind wir tätig. In der späteren DDR durfte man den Begriff „Vertreibung“ nicht benutzen, dass waren die Umsiedler. Und es stand auch gar nichts in den historischen Büchern, von dem was 1945-46 passiert ist.

Sie sind ja sehr stark engagiert, Sie sind auch Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen. Das Leitwort 2011 ist „Wahrheit und Dialog – Schlüssel zur Verständigung“, was ist da konkret geplant?

Ich appelliere an die Staaten, aus denen die Deutschen vertrieben wurden. Das betrifft nicht nur Polen, das betrifft genau so Tschechien, die Slowakei, Ungarn, und zum Teil Rumänien, wo wir unseren Politikern etwas klar machen müssen. Wir haben den Außenminister Westerwelle in Berlin und wir haben die Regierungschefs in Warschau, Prag und so weiter, denen wir sagen: Wenn ihr spricht, dann nicht über uns, sondern mit uns. Das muss eine Selbstverständlichkeit sein - jetzt lobe ich die polnische Regierung, wenn die polnische Regierung nach Berlin fährt, nimmt sie den Abgeordneten Galla von der deutschen Minderheit mit, der sich mit den An-

gelegenheiten der in Polen lebenden deutschen Minderheit auskennt. Also noch Mal, spricht nicht über uns sondern mit uns! Deswegen auch der Dialog auf der Basis der Wahrheit.

Was denken Sie über die negative Aussage von J. Kaczyński über die Autonomiebestrebungen in Oberschlesien und die Bezeichnung der Schlesier als eine Gefährdung des Nationalstaates?

Ich muss ihnen gestehen, ich kenne dieses Vorhaben, das da aus Kattowitz stammt, nicht bis ins einzelne. Deswegen möchte ich generell sagen: Unsere Landsleute hier sind in erster Linie jetzt polnische Staatsbürger, die natürlich auch eine von der Geburt oder von der Familientradition her eine deutsche Gesinnung haben. Sie sind aber ordentliche polnische Staatsbürger, die ihre Pflicht erfüllen und zu diesem Staate stehen. Die Äußerung, als ob die Deutschen in Oberschlesien eine fünfte Kolonne seien, das ist eine nicht zu billigende Äußerung. Ich weiß, wie treu die Deutschen zu diesem Staate hier stehen und ihnen jetzt zu bescheinigen, sie wären keine treuen polnischen Staatsbürger, das ist einfach ungerecht.

Die deutsche Volksgruppe hat nicht ohne Grund Kaczyński angezeigt. Ist das Thema auch in den deutschen Medien aufgegriffen worden?

Die Anzeige von Herrn Gaidas Seite aus, ist in den deutschen Zeitungen sehr groß herausgekommen, auch die „Welt“ hat darüber berichtet.

2002 haben sich ca. 153.000 als Deutsche bezeichnet; die deutsche Botschaft in Warschau geht aber von 300.000 Deutsche in Polen aus. Was meinen Sie, wie jetzt die Volkszählung ausfallen wird?

Ich bin damals bei der Volkszählung hier im Land gewesen. Ich will keine Vorwürfe erheben, die ich nicht belegen kann, aber wenn die Zähler in die Familien kommen und selber ankreuzen, und zwar mit einem Bleistift, was die Familie geäußert hat, ob sie Deutsche, Polen oder noch etwas anderes sind, den

Bleistifteintrag kann man ja wunderbar wegmachen und dann mit dem Kugelschreiber etwas anderes reinschreiben. Diese ganze Zählung damals ist mir sehr eigenartig vorgekommen. Die zweite Sache ist, dass noch viele Angst haben sich zum Deutschtum zu bekennen. Ich hoffe, dass diese Zählung korrekter verlaufen wird, als die vor einigen Jahren, und dass die Menschen den Mut haben, sich zum Deutschtum zu bekennen.

Vor kurzem war die Landtagswahl und die Grünen haben in Baden-Württemberg ziemlich gut abgeschnitten, sehr zu Lasten der CDU.

Ja, es ist eine offene Wunde. Es ist schmerzhaft, wenn die CDU nach über 50 Jahren die Regierung verliert. Wir werden uns sehr anstrengen müssen.

Ich bedanke mich für das Interview, aber auch für die lebhaft erzählte und die Geschichten über die Gebäude Ratibors während der Besichtigung der Ausstellung.

Mit Helmut Sauer sprach
Nicole Kempe

Als CDU/CSU-Bundestagsfraktion oder Unionsfraktion bezeichnet man die gemeinsame Fraktion der Schwesterparteien CDU und CSU (Unionsparteien) im Deutschen Bundestag. Im aktuellen Bundestag ist sie die größte Fraktion. Im 11. Bundestag gab es ab dem 3. Oktober 1990 eine CDU/CSU/DSU-Fraktion. Die Unionsfraktion setzt sich aus Mitgliedern der in ganz Deutschland – mit Ausnahme Bayerns – agierenden CDU und der ausschließlich in Bayern aktiven CSU zusammen. Die Mitglieder der bayerischen CSU sind in der CSU-Landesgruppe zusammengeschlossen; sie sehen sich als selbstständige Einheit in der Fraktion integriert. Für Fraktionsmitglieder aus anderen Bundesländern gibt es auch Landesgruppen. Die Fraktion handelt im Sinne der Grundsatz- und Regierungsprogramme beider Parteien. Näheres regelt der Koalitionsvertrag und die Arbeitsordnung der Unionsfraktion.

Quelle: wikipedia

In Kattowitz steht ein Tucherhaus

Fortsetzung von S. 3

das vom 27. bis 29. Juni 1908 in Kattowitz stattfand, aus den zwei erwähnten Restaurants das „Grand Restaurant“ unter der Regie von Herrmann Mann entstanden.

Ende Februar 1910 übernahmen die Cafetiers und Gastwirte Waldemar und Wendelin Losert das bisherige „Grand Restaurant“ und änderten am 5. März diesen Namen in „Pschorrbräu“. Nun konnte man sich hier ein Bier aus München schmecken lassen. In den Vereinsräumen wurde jedoch auch das bekannte Tichauer Bier ausgeschenkt. Waldemar Losert war früher Angestellter der Bierstuben von Conrad Kissling in Breslau, Kattowitz und Tarnowitz und hatte seit Oktober 1908 das Buffet im Kattowitzer Stadttheater geführt. In seinem „Pschorrbräu“ konnte man nicht nur gut essen und trinken, sondern auch an verschiedenen gesellschaftlichen Aktivitäten teilnehmen. So war hier z.B. der Tanzzirkel „Terpsichore“ präsent, und auch der 100. Todestag der Königin Luise wurde hier begangen. Am 16. April 1910 erfolgte hier die feierliche Verabschiedung des Direktors der

Oberrealschule, Jakob Hacks. Er verließ Kattowitz, um in Breslau die Stelle des Stadtschulrats anzutreten. Für die Abschiedsfeier wurde ein Fackelzug von der Oberrealschule zum „Pschorrbräu“ veranstaltet, wo anschließend ein Komers stattfand. In dem von der Straße aus gesehen linken, kleineren Teil des „Pschorrbräu“, wo es früher ein Billard- und Vereinszimmer gab, eröffnete Wendelin Losert am 5. Oktober 1910 das „Theater-Café“.

Am 1. März 1911 wurde das „Pschorrbräu“ wieder vom bereits bekannten Albert Biela übernommen, der vorher das Hotel und Restaurant „Kaiserhof“ in der Teichstraße 19 bewirtschaftet hatte. Albert Biela versuchte, für das Lokal wieder den Namen „Restaurant Albert Biela“ bekanntzumachen, doch es setzte sich schließlich die alte Bezeichnung „Pschorrbräu“ durch.

Das „Theater-Café“ von Wendelin Losert stellte schon wenige Monate nach der Eröffnung den Betrieb ein (zwischen dem 8. und 17. Mai 1911). Kurze Zeit später, am 1. Juni 1911, ging das „Theater-Café“ ebenfalls in den Besitz von Albert Biela über. Das „Pschorrbräu“ und seine Vereinszimmer dien-

ten weiterhin als Stätte verschiedener Veranstaltungen. Der „Marineverein“ und der „Alte Turnverein Kattowitz“, dessen Mitglied und Vereinswirt Albert Biela war, hielten hier ihre monatlichen Treffen ab. Auch ein jährlich wiederkehrendes Ereignis, nämlich der Geburtstag des Kaisers am 27. Januar, war stets Anlass für verschiedene Vereinsfeiern. So beging die „Sektion Kattowitz des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins“ den Kaisergeburtstag des Jahres 1912 mit einer Damen-Kaffeerunde im Vereinszimmer „Alpen-Stübl“.

Ende 1913 begann für das „Pschorrbräu“ und seinen Besitzer wieder eine Zeit häufiger Veränderungen: Am 29. September 1913 erhielt das Lokal nicht nur eine neue Zentralheizung, sondern auch den neuen Namen „Fürstenbräu“. Von da an wurde hier ein altbekannter obererschlesischer Gerstensaft aus Tichau, das „Fürstlich Tichauer“, ausgeschenkt. Albert Biela war es jedoch nicht sehr lange vergönnt, das umbenannte Restaurant zu führen, denn er verstarb am 21. Dezember 1913 im Alter von 50 Jahren im Kattowitzer Knappschaftslazarett. Den Restaurationsbetrieb führte seine Witwe Paula Biela weiter. Trotz dieser

Veränderungen fanden in den Räumlichkeiten des „Fürstenbräu“ auch weiterhin zahlreiche Veranstaltungen für die Bürgerschaft statt. So organisierte hier z. B. am 15. Januar 1914 die „Photographische Gesellschaft zu Kattowitz“ einen Vortrag mit Max Steckel, einem im obererschlesischen Industrieviertel und Kattowitz sehr bekannten Fotografen.

Am 1. November 1914 übernahm Paul Neugebauer wieder selbst das Restaurant und übertrug die Geschäftsführung an Curt Niekisch, der diese Funktion anscheinend bis Ende Mai 1917 ausübte. Zu dieser Zeit wurde nämlich Paul Neugebauer alleiniger Geschäftsführer des Lokals.

Parallel zu den Veränderungen des Hauptlokals entwickelte sich auch die Geschichte des „Theater-Cafés“. Albert Biela führte dieses Lokal zweifelsohne unter diesem Namen eine Zeit lang weiter, Anfang Juni 1911 konzertierte hier nachweislich noch der bekannte Kattowitzer Kapellmeister Fritz Prager. Der Name „Theater-Café“ taucht noch im Adressbuch 1912 auf, als unter Leitung der Gebrüder Losert stehend. Letzteres ist jedoch aufgrund der genannten Fakten in Frage zu stellen.

Ohne einen Hinweis auf den Inhaber wird das „Theater-Café“ weitere Male im Zeitraum zwischen Oktober 1912 und September 1913 genannt. Im ersten Quartal 1913 begegnet man an dieser Stelle aber auch dem Namen „Bauernschänke“ - laut einem Inserat „die originellste und gemütlichste Kneipe Oberschlesiens, die Zusammenkunft aller Völker Europas“.

Wie dieses Lokal Anfang 1914 auch geheißen haben mag, am 10. Januar 1914 eröffnete hier Paul Weigert seine renommierte Weinhandlung neu. Er war zuvor in der Friedrichstraße 6 tätig, hatte jedoch die Miete für die dortigen Geschäftsräume nicht mehr aufbringen können und ging im März 1913 in Konkurs. Die neu eingerichteten Lokalitäten wurden dann am 7. und 8. Februar feierlich in Betrieb genommen. Paul Weigert führte das Geschäft bis zu seinem Tod am 14. Oktober 1917. Danach übernahm seine Frau Marie das Lokal, welches sie bis zu ihrem Tode am 23. März 1919 weiterführte.

Stefan Pioskowiak, Frank Rohowski

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe der Oberschlesischen Stimme

OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor;
Tel./ Fax: 0048 - 32 - 415 51 18
Mail: dfkbulletin@poczta.onet.pl

Redaktion: Monika Masarczyk, Anna Ronin

Im Internet: www.dfkshlesien.pl

Druck: Polskapiresse Sp. z o.o., Oddział Prasa Wroclawska.

Abonnement: Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten). Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): ING0PLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Abo OS“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2011 bereits bezahlt haben, oder die eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Innenministeriums in Warschau (MSWiA) und des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Breslau.